

Hass und Nächstenliebe

Editorial

<i>Herausgebende</i> Zu diesem Heft	4
--	---

Orientierung

<i>Markus A. Weingardt</i> Frieden ist nichts für Feiglinge! Religiös motivierte Friedensarbeit – in Deutschland und weltweit	5
--	---

Bausteine

<i>Rainer Franke, Julika Koch in Zusammenarbeit mit Reimer Kolbe, Claudia Rochau</i> Hassen und den Nächsten lieben Erfahrungen mit Hass und wie man damit auch umgehen kann	10
<i>Annette Heinemeyer</i> Alle anders alle gleich Ein Baustein zur interkulturellen Sensibilisierung	15
<i>Stefan Maaß</i> »Halt's Maul, du fette Sau!« – Wie kann ich cool reagieren? Eine Einheit aus dem Training »Jugendliche werden Friedensstifter*innen«	20
<i>Katja Friedrichs-Warke, Achim Plagentz</i> Mein Ort in unserer Gruppe Mit einer heterogenen Gruppe gut in die Konfi- Zeit starten	23
<i>Thomas Ebinger</i> Hass lehrt beten Von den Psalmen lernen und Feinde nicht siegen lassen	27
<i>Babett Flügger, Matthias Hempel</i> Wenn ich helfe, geht's mir gut Eine 90-Minuten-Einheit zu Lukas 10,30-35: Der barmherzige Samariter	29
<i>Andreas Behr</i> Mr. Stone Jesaja zwischen Shitstorm und Counterspeech	33
<i>Kai Steffen</i> Die Schatten der Religionen und wie diese erleuchtet werden	38
<i>Dieter Niermann</i> Diakonisches Lernen Biblische Texte als Ausgangspunkt für gelingendes Zusammenleben	41
<i>Lars Ackermann</i> »... da konnte ich nur noch fliehen ...« Eine 90-Minuten-Einheit zum Thema Fluchtursachen und Flucht	45

<i>Babett Flügger, Christine Poppe</i> Konfi 3: »Gib uns ein weites Herz, andere zu versteh'n.«	47
<i>Steffen Weusten, Christian Liebchen</i> Jugendliche sind einfach so ... Gruppenbezogene Vorurteile bewusstmachen und individuelle Begegnung anbahnen	51
<i>Klemens Niemann</i> Hass und Nächstenliebe Krieg und Frieden	53
<i>Gottfried Orth</i> Hasst du noch oder l(i)ebst du schon?! »So viel an euch liegt, haltet Frieden mit jedermann« Röm 12,18	57

Forum

<i>Kai Steffen</i> Liebe deine Stadt! Ein die Welt verändernder Gebetsspaziergang durch den Bezirk	60
<i>Eckhart Friedrich</i> So fremd und doch so nah Fremde – Flucht – Asyl in der Konfirmandenarbeit	61
<i>Annette Heinemeyer</i> Mobbing – auch ein Thema in Konfi-Gruppen?	63
<i>Josef Riederle</i> Jungs verstehen und Zivilcourage fördern	64
<i>Volker Haase, Michél Murawa</i> Nächstenliebe für die, die hassen?! Arbeit mit Aussteigenden aus dem Rechtsextremismus	65
<i>Michael Grunewald</i> Einfluss von Medien (PC- Spiele /virtuelle Fantasywelten) auf die Gefühlswelt Jugendlicher. Nächstenliebe und Hass	67
<i>Steffen Weusten</i> 500 Jahre sind nicht genug Rückblick auf die r2017 KonfiCamps und Ausblick	68
<i>Andreas Behr, Rainer Franke, Steffen Weusten</i> Medienspaziergang Hass und Nächstenliebe	70

Impressum

Ergänzende Materialien zu den einzelnen Artikeln
sowie eine pdf-Datei des Heftinhaltes finden Sie auf der beiliegenden CD-ROM



Zu diesem Heft

Weltberühmt ist das Coverbild des 63. Heftes KU-Praxis. Der Blumenwerfer in Ramallah. Es stammt von einem Künstler, der anonym bleiben will, Banksy nennt er sich. Einer holt aus und wirft: keinen Stein, sondern einen Blumenstrauß. Banksy und viele weitere Künstlerinnen und Künstler haben sich für ihre Arbeit eine Region ausgewählt, in der man weiß, was Gewalt und Hass anrichten, ganz alltäglich.

Der Nahost-Konflikt ist weit weg, könnte man denken. Deshalb ist die Streetart von Banksy für uns und unsere Konfirmandinnen und Konfirmanden in Deutschland vielleicht auch weit weg. Andererseits: Antijüdische Sprüche werden in Schulen und an anderen Orten außerschulischer Jugendarbeit genug gemacht. Antimuslimische Ressentiments ebenfalls. Die Debatte um Hate-Speech hat dies mehr als deutlich werden lassen. Gewalt und Hass sind täglicher Teil der Nachrichten, die viele Kinder und Jugendliche kennen. Weil sie eigene Erfahrungen haben und mediale Eindrücke gesammelt haben.

Dieses Heft bietet vielfältige Wege, sich mit Hass und dem auseinanderzusetzen, was wir ihm entgegensetzen können. Da sind individuelle, soziale und im engeren Sinne religiöse bzw. christliche Zugänge: Es geht darum, Hass zu überwinden, indem man die eigenen Bedürfnisse entdeckt und erfüllt. Haben Sie sich schon einmal eine Hitliste für ihre eigenen Bedürfnisse notiert und auch noch an ihrer Erfüllung gearbeitet? Es geht um die Sensibilisierung für Klischees und Vorurteile, die Hass

legitimieren. Dann werden Projekte für das Einüben gewaltfreier Kommunikation und regelgemäßen Verhaltens innerhalb von Gruppen vorgestellt. Seit Jahrhunderten begleiten die Psalmen Menschen und verhelfen dazu, Hass in ihren Worten zu bergen. Auch die konkrete Begegnung mit fremden Kulturen und Religionen, wie etwa beim Besuch einer Moschee, kann dazu beitragen, negative Gefühle gegenüber religiösen oder ethnischen Gruppen zu verändern. »Jump« hat mich beeindruckt, ein Projekt zur Arbeit mit Jugendlichen, die aus rechtsextremen Gruppen aussteigen wollen. Hass verwandeln in Empathie, vielleicht sogar in Liebe, in Nächstenliebe, das ist die vielversprechende Orientierung, der rote Faden.

Schließlich: In seinem Grundsatzartikel fordert Markus Weingardt die kirchliche Bildung heraus: »Wenn sie einen friedensethischen Anspruch hat, warum hört man ihre Stimme dann nicht? Wo ist eine Ethik des Friedens und der Gewaltlosigkeit denn überhaupt noch zu finden? Ist nicht eher das Gegenteil der Fall: dass nämlich religiöse Akteure vor allem als Brandstifter, mindestens aber Brandbeschleuniger in Erscheinung treten?« Die kirchliche Jugendarbeit ist ein Ort, diesen Anfragen, aber eben auch der Macht von Hass im Leben von Jugendlichen etwas entgegenzusetzen. Es zu tun muss nicht überfordern. Vorschläge dazu finden sich in diesem Heft genug.

*Für die Herausgebenden
Ilona Nord*

Markus A. Weingardt

Frieden ist nichts für Feiglinge!

Religiös motivierte Friedensarbeit – in Deutschland und weltweit

Man kann oder mag gar nicht mehr hinsehen, hinhören: Syrien, Ukraine, Irak, Zentralafrika, Südsudan, Myanmar, Pakistan, Nigeria – die Welt scheint überzogen von Kriegen, Zigtausende sterben, flüchten, leiden. Es ist mitunter schwer oder unmöglich, Täter und Opfer zu unterscheiden, Schuldige und Unschuldige zu trennen. Und daher ist es ebenso schwer, sich für »die Guten« einzusetzen, auch nur für sie zu sprechen. Wir sind betroffen – und wie gelähmt.

Ähnlich hilflos fällt vielen Regierungen nichts Besseres ein, als auf Gewalt mit Gewalt zu reagieren. Erst Drohung, dann Druck, dann Zwang, am Ende meist doch Gewalt – ein Jahrtausende alter Mechanismus. Haben wir seit der Steinzeit denn gar nichts dazugelernt?

Wo sind die Stimmen des Friedens? »Kein Blut für Öl« brachte noch Massen auf die deutschen Straßen, »Kein Blut für das Coltan in unseren Mobiltelefonen« reißt hingegen niemanden vom Hocker oder vom gemütlichen Sofa. Und »Kein Blut für ein ethnisch »gesäubertes« Birma« ... Birma? Was geht mich Birma an?

Es sind vielfach kleinere Organisationen – wie die *Gesellschaft für bedrohte Völker* – die nach Kräften versuchen, die Öffentlichkeit wachzurütteln, sie auf Konflikte aufmerksam zu machen, eben bevor das Kind in den Brunnen fällt und dann alle Welt nach Militärinterventionen ruft. Doch ihre Kräfte sind begrenzt, und viele stempeln solche Gruppen als »naive Gutmenschen« ab, stecken sie in die große Schublade zu den »blauäugigen Pazifisten« und den lang- oder grauhaarigen »Wutbürgern« – und knallen die Lade fest zu. Weg! Aus! Ruhe!

Doch wo sind die Religionen, die Kirchen mit ihrem friedensethischen Anspruch? Wo ist ihre Stimme, ihr Wort, so klar und laut, dass es »die Welt nicht überhören

kann« (C.F. von Weizsäcker)? Wo ist eine Ethik des Friedens und der Gewaltlosigkeit denn überhaupt noch zu finden, zu hören? Ist nicht eher das Gegenteil der Fall: dass nämlich religiöse Akteure vor allem als Brandstifter, mindestens aber Brandbeschleuniger in Erscheinung treten?

Gandhis Geschwister

Es ist wahr und wir bekommen es täglich von Presse, Funk und Fernsehen frei Haus geliefert: Religion kann eine gefährliche und zerstörerische Waffe im Konfliktaustrag sein. Worüber nicht in den Medien berichtet wird, ist ein religiöses *Friedenspotenzial*. Man hört, sieht und liest nichts. Gibt es das vielleicht gar nicht? Obwohl sich doch alle Religionen »eigentlich« für ganz friedlich halten!?! Sind das bloße Lippenbekenntnisse, das Schalom, Salaam und »Friede auf Erden«? Aber wenn es dieses religiöse Friedenspotenzial überhaupt nicht gibt – welchen Sinn macht dann noch ein interreligiöser Dialog, wie er allenthalben gefordert und vielfach praktiziert wird? Andererseits: Wenn es das Friedenspotenzial doch geben sollte – wie sieht es dann aus? Wie wirkt es sich aus?

In guter Nachbarschaft oder indem man sich freundlich lächelnd aus dem Wege geht? Indem sich irgendwelche Religionsvertreterinnen und -vertreter jährlich einmal vor wohlwollendem Publikum oder laufenden Kameras der gegenseitigen Toleranz und Friedensliebe versichern? Oder hat der religiöse Friedensanspruch auch *politische* Relevanz, konkret und praktisch, in innergesellschaftlichen wie internationalen Konflikten, in Kriegen und Bürgerkriegen?

Fragt man die Menschen »auf der Straße«, so fällt das Urteil – ob jung oder alt – eindeutig aus: Religionen stehen wahrlich nicht im Ruf, besondere Friedenstiferin-

nen zu sein. Das verwundert nicht angesichts der Medienberichte, steht aber in krassem Widerspruch zu deren theologischem und ethischem Anspruch. Es steht auch in auffallendem Gegensatz dazu, dass die weltweit berühmtesten Friedensstifter – Mahatma Gandhi, Martin Luther King, der Dalai Lama – zwar hoch politische Akteure waren bzw. sind, aber zugleich tief religiöse Persönlichkeiten. Und beides, Religion und Friedenspolitik, gehört(e) für sie zwingend zusammen. Waren Gandhi und King vielleicht singuläre Erscheinungen, einzigartig in ihrem Einsatz für Frieden und Überwindung von Gewalt? Mitnichten. Man muss nur den Blick von den fetten Schlagzeilen abwenden, muss genauer hinschauen, den kleinen Meldungen nachgehen, muss »investigativ« vorgehen, was doch eigentlich der Anspruch guter Journalisten sein will. Dann stellt man fest, dass es zahllose Geschwister von Gandhi und King gibt: Deziert religiöse Akteure, die in politischen Gewaltkonflikten signifikant und erfolgreich zur *Deeskalation* von Konflikten und zur *Vermeidung* von Gewalt beitragen:

- Im kolumbianischen Friedensprozess der letzten Jahre spielten Vertreter der katholischen Kirche eine wichtige Rolle als Vermittler im Hintergrund, da sie das Vertrauen der beteiligten Konfliktparteien genossen.
- Im bürgerkriegsgeschüttelten Mosambik vermittelte die katholische Laienbewegung *Sant' Egidio* zusammen mit Bischof Goncalves 1992 ein dauerhaft stabiles Friedensabkommen – eine Vermittlung im Zenit des Bürgerkrieges, in einer scheinbar hoffnungslosen Situation!
- Die Protestbewegung in der DDR hätte sich ohne die Hilfe und Mitwir-

kung der *Evangelischen Kirche* kaum so entwickeln können und die ›friedliche Revolution‹ von 1989 wäre wohl nicht lange friedlich geblieben.

- Während des Genozids in Ruanda (1994), in dem christliche Hutus innerhalb von hundert Tagen eine Million christliche Tutsis und gemäßigte Hutus niedermetzten, widersetzte sich nur eine Bevölkerungsgruppe der Gewalt: die *ruandischen Moslems*. Sie verweigerten sich der Gewalt und halfen Flüchtlingen – gleich welcher Religion oder Ethnie –, um den Todesschwadronen zu entkommen, versteckten sie, versorgten sie mit Lebensmitteln, stellten sich schützend vor sie, oft um den Preis des eigenen Lebens.
- Nach jahrzehntelangen Scharmützeln verhinderte *Papst Johannes Paul II.* 1978 in buchstäblich letzter Sekunde einen blutigen Krieg zwischen Chile und Argentinien und arbeitete sechs Jahre lang am letztlich erfolgreichen Abschluss eines ›Friedens- und Freundschaftsvertrags‹.
- Nach der Schreckensherrschaft von Pol Pot und den Roten Khmer in Kambodscha, der 2 Millionen Menschen – rund ein Viertel der Bevölkerung – zum Opfer gefallen war, begann der buddhistische Mönch Maha *Ghosananda* 1979 eine Friedens- und Versöhnungsbewegung, die sich zu einer wichtigen Kraft und unüberhörbaren Stimme in Politik und Gesellschaft entwickelt hat.
- Die vom protestantischen Pastor Frank Buchman initiierte *Moralische Aufrüstung* (heute *Initiativen von Caux*) leistete in vielen Konflikten informelle Vermittlungsarbeit und sogenannte diplomatische ›Gute Dienste‹. Ganz besonders trug sie maßgeblich zur Verständigung und Versöhnung zwischen den einstigen ›Erbfeinden‹ Deutschland und Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg bei, die wiederum maßgeblich von Kirchenvertretern auf beiden Seiten vorangebracht wurde.
- Im britisch besetzten Indien zur Zeit Gandhis war es der Moslem *Khan Abdul Ghaffar Khan*, der in der Nordwest-Grenzprovinz eine streng islami-

sche, doch ebenso streng gewaltlose und religiös tolerante Widerstandsbewegung aufbaute, die ›Diener Gottes‹. Ausgerechnet im Volk der Paschtunen, die für ihre Gewaltneigung berühmt und berüchtigt waren, entwickelte sich eine Opposition, die *friedlich* für ethnische Selbstbestimmung und ein einheitliches, multireligiöses Indien kämpfte. Es vollzog sich eine gesellschaftliche Transformation, die Gandhi staunend als »modernes Märchen« bezeichnete.

- Die weitgehend gewaltlose Überwindung der Unterdrückungsherrschaft des philippinischen Diktators Ferdinand Marcos war 1986 in erster Linie dem Engagement vieler Teile der *katholischen Kirche* zu verdanken. Vor allem Ordensleute und Priester in den Basisgemeinden überzeugten das Volk von einem gewaltlosen Vorgehen und legten den Grundstein für den Erfolg der »Rosenkranz-Revolution«.
- Schon im indisch-pakistanischen Grenzkonflikt in Kaschmir (1965/66) und im blutigen Bürgerkrieg in der nigerianischen Provinz Biafra (1967 bis 70) waren Vertreter der *Quäker* vermittelnd aktiv und sind dies bis heute in zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen – jedoch ganz bewusst hinter den Kulissen, abseits der medialen Aufmerksamkeit, in höchster Diskretion.
- In Nicaragua, El Salvador, Guatemala und anderen lateinamerikanischen Staaten waren (besonders in den 80er- und 90er Jahren) *einzelne katholische Bischöfe*, aber auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und der Lutherische Weltbund in vielfältiger und entscheidender Weise an der Überwindung von Gewaltkonflikten beteiligt.
- In Bosnien-Herzegowina und im Kosovo, in Liberia und in Sierra Leone trugen nationale *Interreligiöse Räte* in herausragender Weise zur konstruktiven und friedlichen Bearbeitung von politischen Konflikten bei, initiiert zu meist von der internationalen Organisation *Religions for Peace*.

Dies sind nur wenige aus einer Vielzahl von Beispielen – von A wie Albanien

über Birma, Kenia, Polen, Südafrika oder Uganda bis Z wie Zimbabwe –, in denen durch das Eingreifen religionsbasierter Akteure Konflikte eingedämmt wurden. Konflikte, in denen religiös motivierte Männer und Frauen Gewalt verhinderten oder verminderten, in denen sie zum Frieden und zur Versöhnung beitrugen, dem Hass widerstanden und Nächstenliebe praktizierten. Natürlich waren sie nicht die einzigen Akteure und selten im Alleingang erfolgreich. Aber sie leisteten entscheidende, also unverzichtbare Beiträge zur Deeskalation, die sonst niemand zu leisten im Stande oder willens war.

Es gibt keinen Weg zum Frieden. Frieden ist der Weg

Frieden ist selbstverständlich mehr als die Abwesenheit von militärischer Gewalt, auch wenn in vielen Ländern dies der größte Wunsch und wichtigste Schritt ist, um den Weg zu einem menschlichen Leben in Würde (wieder) zu beschreiten. In Deutschland herrscht kein Krieg und kein Bürgerkrieg. Aber herrscht Frieden? Frieden kann niemals *herrschen*, das widerspricht seinem Wesen. Frieden ist auch kein Zustand, der – einmal erreicht – für alle Zeit Bestand hätte. Frieden ist ein Prozess, ein Geschehen, eine immerwährende Herausforderung, eben: ein Weg, wie Gandhi sagte. Dieser Weg sieht in Deutschland anders aus als im Südsudan oder in Syrien. Doch auch hier sind die Religionsgemeinschaften aufgerufen, sich für gewaltlose Konfliktbearbeitung, Menschenwürde und Menschenrechte einzusetzen – und vielfach kommen sie diesem Ruf nach:

- Die *Malteser Migranten Medizin* bietet medizinische Nothilfe für Menschen ohne Krankenversicherung. Meist fehlt den Betroffenen eine Aufenthaltserlaubnis, oft ist es aber auch Folge geschäftlichen Scheiterns. Doch verliert man dadurch sein »Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit«, wie es Art. 2 des deutschen Grundgesetzes jedem Menschen bedingungslos zuschreibt?
- Ein Großteil aller Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, werden früher

oder später wieder in ihr Herkunftsland abgeschoben. Meist drohen dann Leid und Elend, Haft oder Folter, die Konfrontation mit ihren Peinigern, die Wiederkehr alter Traumata, nicht selten auch der Tod. Letzte Hoffnung bietet dann mitunter ein *Kirchenasyl*, wenn sich eine Kirchengemeinde dazu bereitfindet (Anfang des Jahres 2017 in über 300 Fällen). Dies ist mit erheblichem Aufwand verbunden, erreicht aber in der Regel die Neuprüfung eines Antrags, meist mit positivem Ergebnis für die betroffenen Flüchtlinge. Dies macht deutlich, dass die amtlichen Entscheidungen keineswegs immer irrtumsfrei sind.

- In »national befreiten Zonen« (insbesondere) in Ostdeutschland und mitunter auf offener Straße sind Ausländerinnen und Ausländer oder andersdenkende Einheimische nicht nur Anfeindungen durch Neonazis, sondern offenen Gefahren für Leib und Leben ausgesetzt. Oft sind Kirchengemeinden hier die letzte Bastion gegen solche menschenverachtenden Haltungen und Handlungen, bieten Schutz und Zusammenhalt.

Doch Rassismus, Antisemitismus und Antiislamismus sind auch in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen. Mit vielfältigen Friedensbildungsprogrammen, Begegnungs- und Dialogprojekten versuchen Kirchen und andere Religionsgemeinschaften, dem entgegenzuwirken:

- *Schritte gegen Tritte* ist »ein Gewaltpräventions- und Anti-Rassismusprojekt für Jugendliche ab der 7. Klasse. Es thematisiert strukturelle, ethnische und personale Gewalt und bietet Jugendlichen Methoden der gewaltfreien Konfliktbearbeitung in altersgemäßer und genderspezifischer Form.«¹
- Im Projekt *Jugendliche zu Friedenstiftern* lernen Schülerinnen und Schüler, Konfirmandinnen und Konfirmanden, verschiedene Formen von Gewalt zu erkennen, zu benennen und sie mit Methoden konstruktiver Konfliktbearbeitung zu überwinden, mithin selbst

zu Friedensstifterinnen und Friedensstiftern zu werden.²

- Beim Fußballfest *Bunt ist cool* der Evangelischen Jugend in Bayern wird alle zwei Jahre auch der FriedensCup ausgetragen. Dabei stehen nicht Tore und Siege im Vordergrund, sondern das »bunte Miteinander von Menschen aus unterschiedlichsten Ländern und unterschiedlichsten Kulturen.«³ So ist es zugleich ein Statement gegen Gewalt, Rassismus und Rechtsextremismus und für Respekt, Offenheit und Toleranz.

Durch solche und viele weitere Initiativen werden Begegnung, Kennenlernen und Zusammenarbeit ermöglicht, Vorurteile abgebaut und ein friedliches Zusammenleben gestärkt.

Nicht zuletzt spielen kirchliche Initiativen und Organisationen noch immer eine wichtige Rolle in der deutschen Friedensbewegung, streiten für Information und Aufklärung auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen, für Öffentlichkeit und mediale Wahrnehmung. Mag die Friedensbewegung auch nicht mehr die Stärke der 1980er Jahre haben: Es wäre schlimm um unser Land bestellt ohne diese beharrlichen Streiter für den Frieden!

Auch dies sind nur wenige Beispiele aus der Vielzahl und Vielfalt religiöser Friedensaktivitäten in Deutschland. Freilich müssen Frieden und Friedensarbeit hierzulande anders buchstabiert werden als in Kriegsgebieten; die Aufgabe wird dadurch aber nicht kleiner und nicht weniger wichtig.⁴

Frieden ohne Religion?

So sehr es zutrifft, dass in der Geschichte unendlich viel Leid und Tod mit religiöser Begründung über die Menschen gebracht wurde und noch wird – so sehr stimmt auch, dass mit religiöser Begründung zugleich unendlich viel Hilfe geleistet und Frieden gestiftet und Gewalt verweigert wurde. Oder lindern die Religionen hier lediglich das Leid, das ohne sie gar nicht entstanden wäre? Wäre die Welt vielleicht friedlicher ohne Religion,

wie viele Menschen meinen? Hätten wir ohne Religionen gar »eine Welt voller Demut vor der Heiligkeit des Lebens«, wie es der britische Erfolgsautor Ian McEwan erträumt?⁵

Wohl kaum. Denn wer Konflikte anheizen und Kriege führen will, braucht keine Religion zu ihrer Begründung und Rechtfertigung. Es genügen durchaus auch säkulare Weltanschauungen, etwa Nationalismus und Faschismus, Ethnizismus, Imperialismus oder Kommunismus. Alle diese »Ismen« haben einen Hang zu Exklusivität, zur Ab- und Ausgrenzung, von wo der Schritt zu Konfrontation und schließlich Aggression nur noch ein kleiner ist. Und in aufbrechenden Konflikten ist dieser Schritt umso kleiner, weil es infolge der ideologischen oder religiösen Aufladung nicht mehr nur um gegensätzliche Interessen, sondern um gegensätzliche Überzeugungen, Weltanschauungen, Werte, um meine *Identität* geht. Am Ende ist es nicht weniger als ein Kampf von »Gut gegen Böse«, in dem der »heilige« Zweck dann auch alle Mittel heiligt. Für diese ideologische Aufladung und Konfliktverschärfung bieten sich Religionen tatsächlich sehr gut an und werden auch häufig in diesem Sinne missbraucht. Gäbe es aber keine Religionen, so stünden noch immer genügend säkulare Ideologien zur Auswahl. Im Ersten und Zweiten Weltkrieg bedurfte es auch keiner Religion, damit junge Deutsche mit Begeisterung in die Schlachten zogen; da wurde kurzerhand der Nationalismus bzw. Nationalsozialismus zur neuen Religion erhoben und der »von der Vorsehung gesandte Führer« trat – im Dreiklang mit Volk und Vaterland – an die Stelle Gottes. Es waren solche *säkularen* Ideologien, die im 20. Jahrhundert rund 150 Millionen Kriegstote gefordert haben. Und auch heute weist, entgegen einem verbreiteten Eindruck, nur ein kleiner Teil aktueller Gewaltkonflikte genuin religiöse Ursachen auf.⁶

Frieden durch Religion!

Als Motivation zum Friedenshandeln und zur aktiven Gewaltlosigkeit stehen hingegen nur wenige Begründungszusammen-

hänge zur Auswahl: Im Wesentlichen sind das entweder ein säkularer, an universalen Menschenrechten orientierter Humanismus, oder eben religiöse Überzeugungen, die die gewaltverneinenden Aspekte und Überlieferungen innerhalb einer Religion als Richtschnur des eigenen Handelns ansehen (bspw. die Gottebenbildlichkeit des Menschen, eine unantastbare und universale Menschenwürde oder die Friedensworte Jesu). Dabei haben säkulare und religiöse Friedensakteure jeweils spezifische Kompetenzen, die sich sehr gut ergänzen können. Leider werden religiös motivierte (potentielle) Friedensakteure jedoch oft nicht wahrgenommen, ihre Friedenskompetenzen werden marginalisiert oder ignoriert. Dies ist umso bedauerlicher, da sie über eine ganz besondere Stärke verfügen, die vielfach den Knackpunkt erfolgreicher Vermittlung darstellt und säkularen Akteuren häufig versagt bleibt: Religiöse Akteure genießen oftmals einen *Vertrauensbonus*, einen *Vertrauensvorschuss* bei den Konfliktparteien! Säkulare Kräfte – ob Politiker oder Nichtregierungsorganisationen – sind in der Regel erheblichem Misstrauen an ihren wahren, vielleicht versteckten Interessen ausgesetzt, vor allem wenn die Friedensakteure aus dem Ausland kommen oder von dort finanziert werden. Eine *religiöse* Motivation, Frieden zu stiften, weckt bei vielen hingegen grundsätzlich zunächst *Vertrauen*, denn: a) Sie ist *nachvollziehbar*, da Friedenswirken und Gewaltverneinung in allen religiösen Traditionen überliefert sind. b) Religiöse Akteure gelten vielfach als *unabhängig*, *uneigennützig* und *fair*; dieses Vorurteil muss freilich in der Praxis bestätigt werden, was aber auch vielfach geschieht. c) Religiöse Akteure – vor allem, wenn sie in den Konfliktgebieten präsent sind – erweisen sich als geeigneter, weil sie mit den Konfliktbeteiligten in einer Weise verbunden sind, die ihnen ein tieferes, emotionales Konfliktverständnis ermöglicht. d) Religiöse Akteure gelten als *ungefährlich*, da sie nicht mit (politischem, wirtschaftlichem oder gar militärischem) Druck und Zwang arbeiten, sondern alleine auf ihre Überzeugungskraft – durch Wort und Tat – angewiesen sind. e) Religiöse Ak-

teure gelten als *verlässlich* und *beharrlich*, auch unter großen Gefahren halten sie ihre Friedensbemühungen aufrecht und geben nicht auf.

Diese Spezifika *religiöser* Akteure wecken Vertrauen – und sie öffnen Türen und (Ver-) Handlungsspielräume, die säkularen Akteuren oftmals verschlossen bleiben.

Zeit für einen Paradigmenwechsel

Der Vertrauensvorschuss für religiöse Akteure gilt über alle religiösen, kulturellen und ethnischen Grenzen hinweg, selbst wenn Konfliktparteien und Vermittler unterschiedlichen Religionen angehören. Zudem zeigen empirische Untersuchungen, dass keine Religion eher zu Gewalt (oder zu Friedfertigkeit) neigt als andere. Alle Religionen bergen die Gefahr, Konflikte zu verschärfen – und zugleich das Potenzial, Konflikte und Gewalt zu überwinden. Die große Bandbreite verschiedener Interpretationen von religiösen Schriften (oder Teilen daraus), Überlieferungen und Traditionen führte in allen Religionen zu einer Vielzahl und Vielfalt verschiedener Konfessionen, Strömungen, Gemeinschaften oder Gruppierungen. Und in dieser breiten Palette möglicher Auslegungen finden sich auch manche, die ein Gewalthandeln religiös zu begründen und zu legitimieren bemüht sind. Entscheidend ist dafür weniger die Religion an sich als vielmehr das Glaubensverständnis ihrer Anhänger. Im Blick auf Konflikte sind Religionen zunächst weder gut noch schlecht. Sie sind vielmehr wie die berühmte Medaille mit den zwei Seiten, einer konfliktverschärfenden und einer konfliktentschärfenden, friedensstiftenden Seite. Welche Seite der Medaille für uns maßgeblich ist – als Einzelne, als Gemeinden, als Religionsgemeinschaften – das liegt bei uns: Beschäftigen wir uns vor allem mit den ab- und ausgrenzenden Aspekten von Religion, mit den angstvollen und gewaltgeneigten Anteilen in der religiösen Überlieferung – in unserer eigenen oder auch in einer anderen Religion! –, oder orientieren wir uns an den religiösen Friedensaufrufen, an der Ge-

waltverneinung in den Überlieferungen, an den Gemeinsamkeiten, den verbindenden Werten. Das meint Hans Küng, wenn er von einem globalen Ethos, einem *Weltethos* spricht: keine Religionsvermischung, keine neue Lehre, sondern eine schon heute bestehende Schnittmenge von ethischen Standards und Werten, die allen Religionen – und selbst Atheisten – gemeinsam ist, kurzgefasst in der sprichwörtlichen »Goldenen Regel«: Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu. Und positiv: Was du willst, was dir die anderen tun sollen, das tue ihnen ebenso.⁷

Das religiöse und kulturelle Umfeld, religiöse bzw. ethische Bildung und Erziehung, auch religiöse oder politische Vorbilder spielen dabei eine große Rolle, in die eine oder eben in die andere Richtung. Darum ist es von eminenter Bedeutung, dass Fragen des Friedens – oder allgemeiner: Fragen eines gewaltlosen Umgangs mit Konflikten – wieder zu einem zentralen Thema der Bildungsarbeit in Schule und Religionsgemeinschaften werden. Dass Politikerinnen und Politikern ebenso wie der Bevölkerungsmehrheit, oft genug auch Religionsvertreterinnen und Religionsvertretern, angesichts von Kriegen und anderen gewaltsamen Konflikten nichts Besseres einfällt als Gegengewalt, liegt auch an ihrem eklatanten Unwissen über Methoden, Möglichkeiten und Erfolge *gewaltloser* Konfliktbearbeitung. Religiöse Akteure haben, wie gezeigt, genügend Erfahrungen und Kompetenzen, hier Motoren eines Umdenkens zu sein. Darum sind sie in besonderer Weise aufgefordert, dies in ihren eigenen Gemeinschaften wie auch in Gesellschaft und Politik einzubringen – und zugleich einzufordern, ja, ihre Stimme zu erheben, dass es die Welt nicht überhören kann! Wir stehen erst am Anfang des Paradigmenwechsels von geistlos-destruktiver Gewalt zu ethisch-konstruktiver Gewaltvermeidung in Konflikten.

Weitere Quellen:

- Haus kirchlicher Dienste der Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers (Hg.) 2016: »Schritte gegen Tritte« – für eine Kultur

des Friedens und der Gerechtigkeit. (Neufassung) (Darstellung des Projektes mit Ablaufplänen, Hintergrundtexten und Beispielmaterialeien.)

- Käßmann, Margot / Wecker, Konstantin (Hg.) 2015: Enrüstet Euch! Warum Pazifismus für uns das Gebot der Stunde bleibt. Texte zum Frieden, Gütersloher Verlagshaus, 4. Auflage, Gütersloh (Zusammenstellung klassischer und neuer Texte zum Frieden.)
- Maaß, Stefan 2012: Warum und wie gewaltfreie Kampagnen funktionieren. URL: http://www.forum-pazifismus.de/Download-Archiv/Einzelseiten/FP34_35_36-07-35-MAASS-Kampagnen.pdf (letzter Zugriff am 20.12.2017) (Zusammenfassung der preisgekrönten wissenschaftlichen Untersuchung von Erica Chenoweth und Maria J. Stephan: Why civil resistance works. The strategic logic of nonviolent conflict. New York 2011.)
- Weingardt, Markus A. 2014: Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit: Akteure, Beispiele, Methoden. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 232 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, 24,99 Euro. ISBN 978-3-579-08172-4. (Zehn Methoden konstruktiver Konfliktbearbeitung durch religiöse Akteure, veranschaulicht durch jeweils ein Beispiel aus internationalen Konflikten und einem Beispiel für Friedensarbeit in Deutschland.)
- Weingardt, Markus A. 2015: Warum schlägst du mich? Gewaltlose Konfliktbearbeitung in der Bibel. Impulse und Ermutigung. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 224 Seiten, 19,99 Euro. ISBN 978-3-579-08227-1. (Mit Beiträgen von Renke Brahms, Heino Falcke, Joachim Garstecki, Ullrich Hahn, Margot Käßmann, Christoph Münchow u.a.)
- Zur Hölle mit dem Teufel – Frauen für ein freies Liberia (orig. Pray the Devil back to Hell) (Anschaulicher Film über die *Women of Liberia Mass Action for Peace*, deren Initiatorin Leymah Gbowee 2011 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde. Laufzeit 60 Min., DVD erhältlich beim Evang. Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit EZEF, Stuttgart.) Dazu: Religionspädagogisches Institut Karlsruhe (2016): »Zur Hölle mit dem Teufel«: Die Effektivität gewaltfreien Widerstands und das friedensstiftende Potenzial der Religionen. Unterrichtseinheit für Klassen der Sekundarstufe II.
- Der Imam und der Pastor (Dokumentarfilm über eine außergewöhnliche Friedensinitiative vormals erbitterter Feinde in Nigeria. Laufzeit 40 Min., DVD erhältlich beim Evang. Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit EZEF, Stuttgart.)
- www.global-ethic-now.de (Die interaktive Lernplattform vermittelt in zahlreichen Film- und Tondokumenten die Inhalte des Projekts Weltethos und ist besonders für die Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen geeignet.)

Anmerkungen

- ¹ www.schrittegegengritte.de
- ² www.friedensstifter-baden.de
- ³ www.ejb.de/index.php?id=1215
- ⁴ Weitere Beispiele in Markus A. Weingardt (2014): Was Frieden schafft. Religiöse Friedensarbeit: Akteure, Beispiele. Methoden, Gütersloh 2014.
- ⁵ www.zeit.de/2006/31/Traum-Ewan-31 (am 8.4.2013).
- ⁶ Vgl. Hasenclever, Andreas / De Juan, Alexander (2007): Religionen in Konflikten – eine Herausforderung für die Friedenspolitik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, (2007) 6, S. 10-16. Ferner Heidelberger Konfliktbarometer 2016 und Vorjahre.
- ⁷ Vgl. www.weltethos.org sowie Matthäus 7,12.

Rainer Franke, Julika Koch
in Zusammenarbeit mit Reimer Kolbe, Claudia Rochau

Hassen und den Nächsten lieben

Erfahrungen mit Hass und wie man damit auch umgehen kann
Ein Konfirmandentag (5 Stunden mit Pausen) in vier Stationen

Vorbemerkungen

Wir wollen mit Konfis aus unterschiedlichen Perspektiven über Erfahrungen von Hass (has-sen/gehasst werden/Hass miterleben) ins Gespräch kommen und darüber, ob und wie Hass aus jeder dieser Positionen heraus verwandelt werden kann.

Momente, in denen wir selbst hassen, kennt jeder. Liebe und wirkliche Beziehungen, die uns »unbedingt angehen« – auch zu Gott¹ – sind wohl nicht ohne zu haben. Es geht nicht darum, Hassgefühle zu verbieten, sondern darum, Hass zu verwandeln.

Im Hintergrund von Hass stehen oft Erfahrungen der Scham oder der Beschämung. In der Geschichte vom verhassten Zöllner Zachäus wird deutlich, wie Jesus einem von allen verachteten und beschämten, korrupten Zöllner mit Achtung begegnet und dieser sich verwandelt. Die »normale«, »angesehene« Menge fühlt sich dadurch beschämt. Die Ver-wandlung des Zachäus ist eine echte »Zumutung«, sich und den Hass gegen Zachäus nun auch selbst zu verwandeln.

Die Antworten der Konfis in den Rollen der biblischen Figuren auf die entschleunigenden und differenzierenden Interviewfragen der Gewaltfreien Kommunikation² zeigen, dass hinter Hassgefühlen oft ganz andere und grundlegendere Bedürfnisse stehen, auf deren Nicht-erfüllung der Hass hinweist.

Zumindest als Beobachtende erleben Jugendliche Hass besonders im Internet und in so-zialen Netzwerken. Wie fühlt es sich an, selbst Hate-Speech zu produzieren? Wie, solche zu empfangen? Und wie kann ich als Außenstehender damit umgehen und reagieren?

In letzter Konsequenz ist Hass ein Motor für Kriege und produziert Opfer. In Bornhöved sind wir in der Vorbereitung auf ein Kriegerehrenmal vor der Kirche gestoßen. Darauf steht vorn »Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte« und in logischer Konsequenz auf der Rückseite »den Opfern beider Weltkriege«. Wir haben dagegengesetzt »Der Gott, der Leben schuf, der wollte keine Opfer« und die Konfis angeregt, »Friedensfahnen« zu gestalten, auf denen es um die Verwandlung von Hass geht. Mit diesen Fahnen wurde das Kriegerehrenmal (vorübergehend) in ein »Denk-Mall« verwandelt. Bei mehr Zeit kann an dieser Stelle – z.B. für den Volkstrauertag – vertiefend der historische Hintergrund des Liedes von Ernst Moritz Arndt und seine Wirkungsgeschichte aufgearbeitet werden.³ Der Ablauf ist hier nur kurz geschildert. Auf der CD finden sich ausführliche Anleitungen für die drei Workshops.

Material/Vorbereitung

- Zeitplan/Räume für das Plenum und für 10-15 Konfis pro Station
- (Leucht-Box-)Sprechblasen
- Wasserlösliche Stifte
- Flipchart/Stifte/Fotoapparat für jede Station
- Für die Erzähl-Landschaft »Zachäus«: Tuch/Stadttor/Haus (Bauklötze)/Figuren für Zachäus, Jesus, Menge, Römer
- 3 x 2 DIN-A4-Blätter/3 x 3 Stangen Knetgummi
- Post-its gelb und in weiteren Farben/Stifte
- Dreieckige Stoffwimpel/Stoffmalstifte/Wäscheleine/Wäscheklammern/abgedeckte Tische/ggf. Leiter/ggf. Befestigungsmaterial

Überblick über den Ablauf

Einstieg für 45 Konfis im Plenum:

»Ich hasse!« – »Ich liebe!« Von Hass zu Liebe und umgekehrt (30 Min.)

Drei Workshopphasen für 10-15 Konfis (je 60 Min.):

1. Ich hasse ...! Wen, was, wie-so, weshalb, warum?
2. Von einem, der ge-hasst wird, und was dann ge-schah: Interviewrollenspiel zu Zachäus.
3. Ich erlebe, dass jemand hasst und ge-hasst wird: Antworten auf »Hate-Speech«.

Abschluss im Plenum (30 Min.):
Verwandlung eines Krieger-ehrenmales in ein »Denk-mall«.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Kerstin Gäfgen-Track, Carsten Haeske, Uwe Martini,
Ilona Nord

Hass und Nächstenliebe

Mit CD-ROM

Paperback, Broschur, 72 Seiten, 21,0 x 29,7 cm
ISBN: 978-3-579-03216-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2018

Gegen den rauen Tonfall in unserem Leben miteinander

Mit dem Heft »Hass und Nächstenliebe« tritt KU Praxis dem rauen Tonfall im öffentlichen Raum entgegen, der besonders im Umfeld der Flüchtlingskrise deutlich geworden ist. Der Orientierungsartikel zeigt, wie religiös motivierte Friedensarbeit gelingen kann. Die Bausteine für die konkrete Konfirmandenarbeit bieten Anregungen und handlungsorientierte Ansätze, wie eigene Erfahrungen eingebunden und eine gewaltfreie Kommunikation jenseits von »Shitstorm« und »Counterspeech« eingeübt werden können. Informativ Einblicke in Themen wie »Mobbing« oder »Kampfspiele« und den Einfluss von Computerspielen auf Jugendliche bietet das Forum. Zu allen Bausteinen werden Ablaufpläne und Materialien auf CD-ROM mitgeliefert.



Der Titel im Katalog